

## 8 Die Geschichte der Hauskapelle im Collegium Borromaeum und ihrer Vorläufer

### 8.1 Einleitung

Als das bischöfliche Collegium Borromaeum im Jahre 2004 sein 150jähriges Bestehen feierte, sollte eine Festschrift entstehen, für die der Autor um einen Aufsatz über die Geschichte der Borromaeuskapelle gebeten wurde.

Nach umfangreichen Archivrecherchen entstand der vorliegende Aufsatz, der einen detaillierten Überblick über die Geschichte der Kapelle und insbesondere die Geschichte ihres Wiederaufbaus bietet, so wie der Autor seinen Auftrag verstand.

Was in der Festschrift abgedruckt wurde, ist jedoch so ein gekürzt, dass es im Vergleich zu bisherigen Zusammenstellungen in wissenschaftlicher und liturgie-geschichtlicher Hinsicht keinen Erkenntniszugewinn zu bieten vermag.

Daher soll der Aufsatz in seiner ursprünglichen Länge und Konzeption nun den Lesern zugänglich gemacht werden. Als in einem von Ordensgeistlichen geleiteten Haus die Kapelle eingeweiht wurde, sprach der Obere davon, dass das Haus christozentrisch sei. Um wie vielmehr muss diese Aussage auf das Collegium Borromaeum zutreffen, in dem junge Menschen auf ihren Dienst als Priester vorbereitet werden. So liegt die Hauskapelle nicht nur bautechnisch in der Mitte des Hauses, sondern stellt auch den Ort und Mittelpunkt alles geistlichen Tuns dar. Auch dies mag der Grund dafür gewesen sein, warum auf die Gestaltung der Hauskapelle immer besonderer Wert gelegt worden ist.

In den Begründungen für die Bau- oder Umgestaltungsmaßnahmen in der Hauskapelle des Collegium Borromaeum werden oft kunstpädagogische, liturgietheologische, pädagogische und architektonisch-künstlerische Gründe genannt.<sup>1</sup> In einem Zustandsbericht des Baus 1950 schreibt z. B. Rudolf Schwarz: „Der Bauherr fand jedoch, dass der so gewonnene Raum nicht den hohen Ansprüchen, die an ihn zu stellen sind, entspricht. Die Kapelle wird auf Jahre hinaus das geistige und religiöse Leben von tausenden künftiger Geistlicher entscheidend beeinflussen und muss deshalb von äußerster Klarheit und Reinheit sein; sonst entstünde die Gefahr, dass sich Herz und Geist dieser jungen Menschen durch unwürdige Vorstellungen verbildet“<sup>2</sup>.

Dieses Anliegen sowohl der in der Priesterausbildung Verantwortlichen als auch der Architekten und Künstler ist der Grund dafür, dass man sich zu nahezu allen Zeiten mit der Gestaltung der Hauskapelle besondere Mühe gab, und dass die Hauskapelle zu nahezu allen Zeiten den jeweils herrschenden liturgischen Vorstellungen und Leitlinien entsprach. So kann man an der Hauskapelle auch ein Stück Liturgiegeschichte ablesen. Wenn man sich gerade in der Zeit nach dem Konzil schwer damit tat, die Kapelle durchgreifend zu ändern, so deshalb, weil die Gestaltung des Raumes für künstlerisch überzeugend und wertvoll erachtet wurde, aber andererseits die zu treffenden Maßnahmen so einschneidend gewesen wären, dass sie nur schwerlich zu verantworten gewesen wären. Aber auch an den getroffenen Maßnahmen wird, wie zu zeigen ist deutlich, dass die Feier der Liturgie der Raumgestaltung zu Grunde liegt.

### 8.2 Die Anfänge des Collegium Borromaeum

Im Herbst des Jahres 1843 zogen die ersten Konviktualen in das Gebäude der ehemaligen Dompropstei. Am 18. Oktober 1854 wurde das Collegium Borromaeum offiziell eröffnet. Über eine Kapelle oder ein Oratorium wird in der Beschreibung des Hauses<sup>3</sup> nichts berichtet. Die Konviktualen mussten an der Messe im Dom teilnehmen.<sup>4</sup> Jedoch ist davon auszugehen, dass das in den ersten Statuten erwähnte Morgengebet<sup>5</sup> gemeinsam und in einem würdigen Raum abgehalten wurde.

---

<sup>1</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Protokoll über die Besprechung vom 24. März 1993; Aloys Diekmann, ein neuer Altar und Altarvorraum in der Kapelle des Borromaeum, Münsterischer Anzeiger, 1. Mai 1932.

<sup>2</sup> Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Schwarz an Delbeck, 6.1.1950.

<sup>3</sup> 100 Jahre bischöfliches Collegium Borromaeum zu Münster, Münster 1954, S.47 (künftig zitiert als: 100 Jahre CB).

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 56.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 53.

### 8.3 Die Erweiterung des Collegium Borromaeum 1857/60

Nicht nur das Fehlen einer Kapelle, sondern auch akuter Platzmangel in der ehemaligen Dompropstei zwangen die Verantwortlichen bereits 1857 zu einer umfangreichen Erweiterung des Kollegs. Das Hauptgebäude wurde unter Leitung von Stadtbaumeister Barrinck und Stadtzimmermeister Schmidt nach Osten verlängert. An diese Verlängerung schloss sich ein Seitenflügel nach Norden an. Der gesamte neue Teil wurde drei Stockwerk hoch. Man entschloss sich daher, auch das alte Gebäude aufzustocken. Es zeigte sich jedoch, dass die Westmauer eine solche Belastung nicht aushielt und dass sich ebenfalls die Fundamente des Westflügels als zu schwach erwiesen. So brach man diesen und den südlichen Flügel ab. An gleicher Stelle entstand ein neuer Flügel, jedoch mit etwas verändertem Grundriss. Der Anbau fiel fort. Im Rahmen dieser Baumaßnahmen entstand auch die erste Kapelle des Borromaeums.<sup>6</sup> Sie war im neu gebauten westlichen Flügel im Erdgeschoss rechts neben dem Wohnzimmer und dem Treppenhaus angelegt. Sie wird in den Plänen als *Betraum* bezeichnet. Eventuell wurde auch auf Grund ihrer Lage im Untergeschoss hier nicht die hl. Messe gefeiert. Sie maß 28,3 m x 6 m, so dass sie den ca. 80 Personen, die im Hause lebten, Platz bot, und sie hatte wahrscheinlich eine Holzdecke. Ein Bogen trennte den Chor vom Kirchenschiff. An der Stirnwand wurde sie geschmückt durch den Abguss eines Kreuzes des großen Nazarenerkünstlers Theodor Wilhelm Achtermann (1799-1884). Dieses Kreuz hatte er für den Campo Santo in Rom geschaffen, den Abguss eigenhändig überarbeitet und dem Borromaeum geschenkt.<sup>7</sup> Es war aufgestellt auf einem breiten Postament, welches eventuell auch als Altarmensa gedient haben könnte. Über diesem Kreuz befand sich ein rechteckiger Rahmen, der wahrscheinlich ein Bild trug; es wird sich dabei schwerlich um ein Fenster gehandelt haben, weil sich dahinter die Küche anschloss.<sup>8</sup>

Während des Kulturkampfes stand das Kolleggebäude von 1876 bis 1886 leer bzw. war an die Post und nachher an andere Privatpersonen vermietet.<sup>9</sup>

### 8.4 Der Umbau des Collegium Borromaeum und des Ludgerianums 1887

Durch die Fremdnutzung ging vieles an Inventar verloren. Auch waren Schäden am Haus zu verzeichnen. Nicht anders stand es um den Bau des Ludgerianums, des sogenannten „kleinen Seminars“. Dieses bestand aus einer ehemaligen Domkurie mit zwei Seitenflügeln, von denen der nördliche 1854 verlängert worden war, sowie aus einem Nebengebäude. 1859 wurde im Hof ein nördlicher Querbau errichtet. 1867 wurde der 1854 errichtete Teil aufgestockt.

Auf Betreiben des Bischofs wurden nun beide Anstalten vereinigt.

Die ältesten Bauteile und das Nebengebäude wurden 1887 abgebrochen. Nach Plänen des Architekten Hanemann entstanden an ihrer Stelle nach Süden die jetzige Küche und entlang der Grundstücksgrenze der jetzige Altbau. Dieser neue Bauabschnitt wurde mit dem Südflügel des Borromaeums direkt verbunden. Der kleine Nordflügel im Westen wurde abgebrochen. Dieser Neubau erhielt im 2. Stockwerk des Ostflügels über den Schlaf- und Rekreationsräumen gelegen eine neugotische Kapelle mit einem sechseckigen Chor. (Nach damaligen Bestimmungen durften über einer Kirche keine anderen Räume liegen.) Die zwei Stockwerke darunter wiesen in der Apsis ebenfalls Maßwerkfenster und Gewölbedecken auf. Die Kapelle war ein Saalbau, der mit einer schönen Holzdecke in Trapezform nach oben hin abgeschlossen wurde, während der Chor ein gotisches Rippengewölbe aufwies. Ein Triumphbogen trennte bzw. verband Chor und Kirchenschiff. Die Kapelle war stilrein neugotisch gestaltet. Das Schiff war 12,50 m lang und 8,50 m breit. Im Osten befanden sich fünf Fenster, im Westen, wo die Kapelle an den Hauptflur anschloss, vier. Der Chorraum maß ca. 4,50 m x 4,50 m.<sup>10</sup> Die Buntglasfenster des Chores zeigten figürliche Darstellungen. Neben einem Hochaltar wies sie noch zwei Nebenaltäre auf. Die Mensa und Predella der

---

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S. 56.

<sup>7</sup> Vgl. Sonntagsblatt für katholische Christen, Theissing, C. Hg., 18. Jahrg., Münster 1859; Spieske, Guido, Die Seminarkapellen des Collegium Borromaeum zu Münster, unveröffentlichte Diplomarbeit, Münster, 1999, S. 8f (künftig zitiert als Spieske).

<sup>8</sup> Vgl. Bistumsarchiv Münster (künftig zitiert als BAM), B9, A 129 Plan zum Umbau/ Neubau der beiden westlichen Flügel vom Collegium Borromaeum zu Muenster.

<sup>9</sup> Vgl. 100 Jahre CB, S. 63-67.

<sup>10</sup> Vgl. BAM, B9, A 83; Spieske, S. 11.

Seitenaltäre bestand aus Sandstein. Sie waren mit gotischem Maßwerk und Blumenranken geschmückt. In der Mitte zumindest des linken Seitenaltares befand sich ein Tabernakel. Anstelle eines Retabels wurden die Seitenaltäre durch eine Herz-Jesu-Figur zur Linken und eine Madonna mit Kind zur Rechten bekrönt. Der Hochaltar war ebenfalls aus Sandstein gefertigt und erhob sich zwei Stufen über das Niveau der übrigen Kapelle. Er wurde durch ein Retabel bekrönt, welches in jeweils sechs Feldern, die durch gotische Maßwerkbögen gebildet wurden, gemalte Heiligendarstellungen aufwies. Der mittlere Teil, der den Tabernakel enthielt, war höher und wurde durch einen Wimperg bekrönt. Der Altar weist einige Ähnlichkeit mit dem von Vinzenz Statz (1819-1898) in der Mitte des 19. Jh. entworfenen und heute noch erhaltenen Hochaltar der St. Aegidii Kirche auf. Einige Fragmente der neugotischen Altäre haben sich erhalten und werden im Keller aufbewahrt oder befinden sich vor dem Eingang der heutigen Kapelle. Ebenfalls erhalten haben sich mehrere neugotische Scheibenleuchter, die den Hochaltar sowie die Nebenaltäre geziert haben. Leider sind sie nicht gemarkt; es könnte aber sein, dass sie aus der 1826 gegründeten Gelbgießerei Falger-Mersmann aus Münster stammen.

Dem Stil dieser Kapelle schloss sich auch das Altargerät an, welches in den folgenden Jahren für das Borromaeum geschaffen wurde. Davon erhalten sind ein Kelch, der auf seinem Fuß eingravierte Heilige aufweist: den Hl. Bertram, den Hl. Josef, den Hl. Laurentius, den Hl. Cornelius, die Hl. Maria, sowie Christus als Salvator Mundi. Ein weiterer Kelch stammt von dem Münsteraner Goldschmied Aloys Brun. Er wurde 1890 geschaffen und zeigt im Fuß eine Kreuzigungsdarstellung und Weinlaubrankenwerk. 1904 fertigte derselbe Goldschmied einen Kelch mit sechs im Fuß eingearbeiteten Medaillons, die folgende Szenen darstellen: Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, die Erscheinung des Auferstandenen vor seinen Jüngern, die Ausgießung des Heiligen Geistes, die Geburt Jesu, Jesus, der gute Hirte, und das Gebet Jesu am Oelberg. 1892 fertigten die Gebr. Bausch in Kevelaer einen Kelch, in dessen Fuß folgende Heilige eingraviert sind: Der Hl. Joseph, der Hl. Herrmann Joseph, die Hl. Maria und der Hl. Carl Borromaeus. Alle diese Kelche sind im neugotischen Stil gehalten, während das Sakralgerät des Priesterseminars größtenteils neuromanisch ist. Auch zwei neugotische Monstranzen sind im 19. Jh. geschaffen worden. Sie sind jedoch nicht als Turmmonstranzen, wie sie im Mittelalter üblich waren, sondern eher als Sonnenmonstranzen in Kreuzform zu bezeichnen, die sich in Stil und Strenge der Formgebung an die Gotik anschließen. Die größere wurde 1895 von Goldschmied Osthues aus Münster geschaffen, die kleinere stammt von Johannes Brun aus Münster, der sie 1898 schuf. Leider sind vermutlich aus dem Altargerät des 19. Jh. einige Messingleuchter sowie zwei Ciborien durch den Goldschmied Hein Wimmer eingeschmolzen worden. Eines wird wahrscheinlich das aus den Trümmern der Kapelle geborgene sein. Somit hat sich im Borromaeum kein Ziborium des 19. Jh. erhalten.<sup>11</sup>

Im Jahre 1904 wurde die Kapelle erweitert, nachdem man am Domplatz ein neues Gebäude für das Ludgerianum errichtet und das Borromaeum das alte Ludgerianum übernommen hatte. Grund hierfür war wieder einmal die gestiegene Zahl der Alumnen. Architekt Wucherpfennig schlug der Kapelle ein Zimmer des Ostflügels zu, so dass diese bis zur Außenmauer reichte. Das Schiff maß nun eine Gesamtlänge von 20 m. An der Rückwand wurde eine Empore von 3 m Breite errichtet. In die Rückwand wurden eine Buntglasrosette eingelassen, und in den Giebel drei Fenster gebrochen.<sup>12</sup>

Die Wände wurden im Stil der Zeit mit gemalten Vorhängen und Blumenornamenten (Ähren und Weinranken umgaben den Triumphbogen.) geschmückt, deren Entwürfe sich im Bistumsarchiv erhalten haben.<sup>13</sup> Die Kapelle des ehemaligen Ludgerianums wurde als Schwesternkapelle genutzt.<sup>14</sup>

## 8.5 Die Kapelle des Collegium Borromaeum von 1912/13.

Unter Bischof Felix Hartmann wurden im März 1912 die Architekten Holtmann und Taxin aus Münster sowie Regierungsbaurat Broker aus Duisburg beauftragt, Pläne für einen Neubau des Collegium Borromaeum zu zeichnen.

---

<sup>11</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Briefe Delbeck an Wimmer, 03.10.1952; 10.07.1956; 100 Jahre CB, S. 131.

<sup>12</sup> Vgl. 100 Jahre CB; S. 73-74; Spieske, S. 15; BAM, B9, A 83.

<sup>13</sup> Vgl. BAM, B9, A 131. Ferner finden sich Entwürfe für die Stirnwand mit je drei Engeln mit Rauchfässern zur Rechten und zur Linken des Triumphbogens, sowie einer Chordecke mit Engeln und dem Hl. Geist auf Goldgrund, die wahrscheinlich nie realisiert wurden.

<sup>14</sup> 100 Jahre CB, S. 74.

Die Gebäudeteile aus dem Jahr 1887 sollten erhalten bleiben und der Neubau den Anforderungen seiner Zeit entsprechen. Auch eine neue Kapelle war eingeplant.

Regierungsbaurat Broker erhielt den Zuschlag, und bereits im August konnte mit dem Abbruch des Ostteils des alten Kolleggebäudes begonnen werden, während irgendwo im heutigen Altbau eine Übergangskapelle eingerichtet wurde.<sup>15</sup> Bei diesen Abbrucharbeiten wurde auch die alte neugotische Kapelle zu großen Teilen abgetragen. Ihre interessante Deckenkonstruktion, die Dachkonstruktion, die Sandsteineinfassungen der Fenster, (auch die der Schwesternkapelle), die Buntglasfenster, die Orgelbühne, die Kirchenbänke, sowie die Kreuzblume und die Fliesen wanderten jedoch nicht in den Bauschutt, sondern wurden verkauft. Leicht verlängert, so dass auch die Fenster der Schwesternkapelle Verwendung fanden, wurde die Kapelle in Büren bei Stadtlohn vom Architekten Terfrüchte aus Stadtlohn wieder aufgebaut. Diese Kirche hat nun 200 Sitzplätze und ist wie die alte Borromaeuskapelle ein Saalbau mit trapezförmiger Holzdecke und Satteldach.

Am 9. Februar 1913 konnte der Grundstein für den Neubau des Collegium Borromaeum gelegt und vor Weihnachten 1913 der Ostflügel mit der neuen Kapelle bezogen werden.

Die Kapelle war ein großer rechteckiger Raum, 22,0 m lang und 12,5 m breit. Sie nahm zwei Bankreihen zu je 16 Bänken auf.<sup>16</sup> Ihre Seitenwände wurden durch Pilaster und Bögen mit Bleiverglasungen zur Linken sowie große Rundbogenfenster zur Rothenburg hin gegliedert. Sie hatte eine Kassettendecke, deren Konstruktion, wie beim Wiederaufbau aus Betonbindern bestanden haben dürfte. Die rückwärtige Wand wurde an den Seiten durch zwei Türen durchbrochen, zwischen denen der Beichtstuhl Aufstellung fand. Im oberen Bereich öffnete sie sich in drei Korbbögen mit logenartig in den Raum hineinragenden Brüstungen. Die Ostwand öffnete sich in einem Triumphbogen zu einer 6,50 m breiten Konche, die mit einem runden, glatten Rabitzgewölbe, welches sehr weit nach unten gezogen war, eingewölbt und von einem in diesem Gewölbe eingelassenen ovalen Fenster (1,6 m x 1,0 m) beleuchtet wurde. Rechts und links gingen die Türen zu den Sakristeien ab. Der gesamte Kirchenraum war in neubarocker Manier von Anton Rüller und Alex Niedt (die figürlichen Ornamente) sowie den Firmen Wunn, Zotz und Stein reich mit Stuck dekoriert worden. Die Tischlerarbeiten führten die Firmen Rinklake und Joka aus.<sup>17</sup> Am 28 August 1914 erhielt das Borromaeum die Erlaubnis, einen Kreuzweg in der Kapelle zu installieren.<sup>18</sup>

Stilistisch passten zu dieser Architektur die neugotischen Altäre nicht, die man aus der alten Borromaeuskapelle übernommen hatte. Die Halbkuppel über dem Altar schien den Hochaltar zu erdrücken. Haupt und Seitenaltäre, die sich in die alte Borromaeuskapelle hervorragend eingepasst hatten, gingen in der gewaltigen Halle unter.

Auch im Übrigen erscheint diese Kapelle dem Autor in architektonischer und künstlerischer Hinsicht wenig gelungen. Stilistisch ist der gesamte Neubau dem Barock verpflichtet, was sehr gut an der an Schlaun angelehnten Fassade abzulesen ist. Dieser Stil ist als letzter historistischer Stil in der Zeit zwischen 1910 und 1930 wiederentdeckt worden, nachdem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Neugotik und Neoromanik den Kirchenbau beherrschten. Die Borromaeuskapelle war jedoch kein typischer neobarocker Kirchbau. Als großer Saal mit flacher Decke und sich bühnenartig öffnender Altarkonche erinnert sie eher an die Fest- und Theatersäle der Zeit denn an eine Kirche und weist sehr viele Ähnlichkeiten mit der darunterliegenden Aula auf. Eine leicht gewölbte Decke mit einer Stuckkartusche, die ein Fresko trägt, ein höherer gewölbter Chor mit einem Barockretabel und Chorfenstern, wie sie die neobarocke Kirche St. Marien in Cappeln-Schwichteler (erbaut 1927/29) aufweist, sind Stilelemente, die den sakralen Charakter erhöht hätten und die der Kapelle fehlten.

Als künstlerisch wertvoll sind jedoch die Kirchenfenster (2,00 m x 3,75 m) einzuschätzen. Sie waren von dem 1850 in Münster geborenen und 1919 in Kevelaer gestorbenen Kirchenmaler Friedrich Stummel entworfen worden. Ausgeführt hat sie, wie noch einige andere Buntglasfenster im Haus, die Glasmalerei Derix in Kevelaer, in deren Rechnungsbüchern sie im Oktober 1913 aufgeführt sind. Im Barock waren, anders als in der Gotik, Buntglasfenster

---

<sup>15</sup> Vgl. Spieske, S. 19.

<sup>16</sup> Vgl. Spieske, S. 20, BAM, B9, A131, Pläne und Zeichnungen für die Kapelle, die Lampen, Beichtstühle, Türen, Kirchenbänke, Brüstungen, Weihwasserbecken etc.

<sup>17</sup> Vgl. Rechnungen und Ausschreibungen, BAM, B9, A 112, Spieske, S. 21.

<sup>18</sup> Vgl. ebd. Schreiben des GV zur Errichtung eines Kreuzwegs, 28.8.1914.

mit großen ornamentalen oder figuralen Dekorationen nicht üblich. Oft bestanden sie lediglich aus Antikglas. Als einziger Schmuck dienten Bänder an den Rändern und Wappen und Symbole in Schwarzlotmalerei. Stummel verwendete in Anlehnung an diese Tradition ebenfalls weißes Antikglas, und schloss die Fenster im oberen Bogen durch Blumenranken ab. Die mittlere Partie füllte er jedoch mit monumentalen Historienbildern, die sowohl barocke Stilelemente, als auch solche der im Fenster dargestellten Epoche und nicht zuletzt den Stil der Zeit aufwiesen. Diese dargestellten Szenen deutete der Künstler im unteren Viertel durch Textbänder. Die Fenster zeigten Darstellungen, die mit dem Priestertum zu tun hatten. Der Zyklus begann mit zwei alttestamentlichen Szenen:

1. Dem Opfer des Melchisedech. Der erklärende Text lautete: MELCHISEDECH REX SALEM PROFERENS PANEM ET VINUM ERAT ENIM SACERDOS DEI ALTISSIMI BENEDIXIT ABRAHAE GEN. 14. 18/19. (Melchisedek, der König von Salem brachte Brot und Wein heraus; denn er war Priester des höchsten Gottes. Er segnete Abraham.)

2. Der Einsetzung Aarons als Priester durch Moses. Der erklärende Text lautete: NEC QUISQUAM SUMIT HONOREM SED QUI VOCATUR A DEO TAMQUAM AARON HEBR. 5. 4. (Und niemand nimmt sich selbst die [hohepriesterliche] Würde, sondern er wird berufen wie Aaron.

Das mittlere Fenster stellte als Bindeglied zwischen Altem und Neuem Bund im unteren Bereich die Einsetzung der Hl. Eucharistie durch Jesus Christus im letzten Abendmahl dar. Der erklärende Text lautete: HOC FACITE IN MEAM COMMEMORATIONEM LC. 22. 19; 1. COR. 11. 24, 25 (tut dies zu meinem Gedächtnis). Im oberen Bereich zeigte es den gekreuzigten Herrn, vor der Stadtreoute Jerusalems. Der erklärende Text lautete: SACERDOS IN AETERNUM SECUNDUM ORDINEM MELCHISEDECH HEB. 5. 6 (Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs). Auch der Fries, der das Fenster in der Rundung abschloss wurde durch ein Spruchband gebildet. Darauf war zu lesen: VOCATUS A DEO TAMQUAM AARON HEBR. 5. 4 (gerufen von Gott wie Aaron) SEMEL OBLATUS HEBR. 9. 28 (einmal geopfert) TRADIDIT SEMETIPSUM PRO NOBIS OBLATIONEM ET HOSTIAM DEO EPH. 5. 2. (er hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer an Gott). Durch diese erläuternden Texte wird deutlich das dargestellte Kreuzesopfer und Abendmahl zu den vorhergehenden Präfigurationen des Alten Bundes in Beziehung gesetzt. Christus wird somit selbst als der Priester und das Opferlamm dargestellt, dessen einmaliges Kreuzesopfer zum Heil der Menschen in der Messe gegenwärtig gesetzt wird.

Daran schlossen sich zwei Szenen aus dem Leben des Hl. Karl Borromaeus an.

Die Tonsur: Der erklärende Text lautete: DOMINUS PARS HAEREDITATIS MEAE ET CALICIS MEI (Gott Teil meines Erbes und meines Anteils)

Die Priesterweihe: Der erklärende Text lautete: ACCIPE POTESTATEM OFFERRE SACRIFICIUM DEO. PONTIF ROM. (empfang die Fähigkeit Gott das Opfer darzubringen (aus dem) Pontificale Romanum<sup>19</sup>).

## 8.6 Der Umbau der Kapelle des Collegium Borromaeum im Jahre 1931

Die oben beschriebenen Mängel an Architektur und Ausstattung der Kapelle konnten auch von den Verantwortlichen im Hause nicht übersehen werden. Besonders das Pontifikalamt anlässlich des 75jährigen Hausjubiläums am 1. Dezember 1929 hatte bewiesen, wie unbrauchbar der Kapellenraum für größere liturgische Feiern war, aber auch ein levitiertes Hochamt brachte den Chorraum an seine Grenzen.<sup>20</sup> Im Jahre 1931 wurden daher die Architekten Franz Wethmar (1895-1971) und Hans Ostermann (1908-1990)<sup>21</sup> beauftragt, den Chor der Kapelle zu verändern.<sup>22</sup> Eine Vergrößerung schied aus, da sie nur durch umfangreiche Umbauten zu erreichen gewesen wäre.<sup>23</sup> Den Missetand, den sie zu beheben hatten, stellte der Münsterische Anzeiger vom 1. Mai 1932

<sup>19</sup> Abbildungen der Fenster: Archiv Borromaeum, Photoalbum mit Aufnahmen des Neubaus nach der Fertigstellung ca. 1915; Ferner: Archiv Derix, farbige Entwurfskartons.

<sup>20</sup> 100 Jahre CB, S. 85.

<sup>21</sup> Zu den Architekten vgl. Schrörs, Tobias, Das DSH, ein Gesamtkunstwerk, Eine kunsthistorische Annäherung an Bau und Ausstattung des Hauses, in: deutsches Studentenheim GmbH und Verein ehemaliger Breulianer Hg. Gemeinschaft und Kommunikation, 75 Jahre deutsches Studentenheim (künftig zitiert als: Schrörs, DSH), S. 24-33.

<sup>22</sup> Pläne und Offerten der Architekten und Künstler: Vgl. BAM, B9, A 83; BAM, B9, A 135.

<sup>23</sup> Vgl. 100 Jahre CB, S. 85.

folgendermaßen dar: „In der Kapelle des Borromaeum bestand eine merkwürdige Disharmonie zwischen den Größenverhältnissen der Kapelle und denen des eigentlichen Altarraumes. Die rechteckige Kapelle wurde abgeschlossen durch eine von einer Halbkuppel überdeckte Apsis, die in keiner Hinsicht dem Raumgefühl der Kapelle sich einfügte, viel zu klein war und vor allen Dingen auch jeder direkten Lichtgebung entbehrte. Die Aufgabe, die hier gestellt war, war eine doppelte: Einmal handelte es sich um die Herstellung eines würdigen, neuen Altarraumes mit ausreichendem Tageslicht und zum anderen um die Schaffung des Altares selbst.“<sup>24</sup>

„Die architektonische Aufgabe wurde dergestalt gelöst, dass Wethmar und Ostermann die aufgehenden Wände des Chorabschlusses höher zogen und den Altarraum mit einer flachen Decke abdeckten. Die flache Decke aber bot von selbst die Möglichkeit, durch ein in Kulissen aufgeteiltes Oberlicht den Altarraum hell zu beleuchten. In dem Rund der Abschlusswand irgendeine direkte Lichtquelle zu erschließen war unmöglich.“<sup>25</sup> Durch diese Maßnahmen war der Chorraum heller und großzügiger geworden. Nun musste noch eine neue Altargestaltung gefunden werden. Für die Altäre lieferten die Architekten verschiedene Entwürfe; ein Entwurf zeigt eine Kreuzigungsgruppe auf dem Hochaltar sowie zwei mit Figuren geschmückte Seitenaltäre mit Mensen. Dieser Entwurf kommt, abgesehen von der Gestaltung der Altäre selber, dem ausgeführten Plan am nächsten. Ein weiterer Entwurf war betitelt „der schmerzhaft Rosenkranz“ und zeigte auf dem Altar selbst einen Tabernakel mit einem Retabel, welches aus je zwei Bildern zur Rechten und zur Linken bestand. Er wurde durch ein Kreuz bekrönt. Bei dem dritten Entwurf „Jesus unter seinen Jüngern“ trägt der Altar ein Retabelgemälde, welches in der erhöhten Mitte Christus und an den niedrigeren Seiten je eine Apostelgruppe zeigt. Es erinnert sehr stark an ein Tryptichon. Auch hat der Altar als ganzer Ähnlichkeit mit den Altären in Attendorn und Herten.<sup>26</sup> Der Münsterische Anzeiger bemerkt zum ausgeführten Altar: „Die Lösung, die die Architekten hier fanden, ist die denkbar einfachste und würdigste: der einfache Altartisch mit einer überragenden Kreuzigungsgruppe. Das Motiv des Altartisches wiederholt sich in dem schreinartigen Aufbau des Tabernakels, [der geschmückt ist mit dem Symbol der Eucharistie, den fünf Broten und zwei Fischen (T.S.)] mit der (...) Inschrift [ ECCE AGNUS DEI; ECCE QUI TOLLIT PECCATA MUNDI.(T.S.)] auf der Vorderseite, einem Aufbau, der gleichzeitig wieder als Sockel für die überlebensgroße Kreuzigungsgruppe dient.“<sup>27</sup> Die Architekten Wethmar und Ostermann waren Mitglieder der 1918 gegründeten freien Künstlergemeinschaft Schanze, sowie der 1929 gegründeten St. Lukas-Gemeinschaft.<sup>28</sup> Ziel dieser Vereinigungen war es, dass sich die Mitglieder gegenseitig inspirierten und unterstützten. So sollten sie, wenn ein Künstler ein Projekt in Erfahrung gebracht hatte, die anderen Künstler der Vereinigung ins Gespräch bringen, um so „die fast monopolartigen Vorherrschaft gewerbsmäßiger Kirchenmaler und Bildhauer durchschnittlicher Art und der Katalogartikel der sogenannten ‚christlichen Kunstanstalten‘ zu durchbrechen.“<sup>29</sup> Dieser Forderung waren die Architekten schon bei ihren vorherigen Bauten der Krankenhäuser und der dazugehörigen Kapellen in Attendorn und Herten und in einzigartiger Weise bei der Gestaltung des Deutschen Studentenheimes mit seiner Kapelle nachgekommen, so dass man bei diesem zu Recht von einem Gesamtkunstwerk dieser Vereinigungen sprechen kann. Durch die Wahl des Holzschnitzers Heinrich Bäumer (St. Lukas-Gemeinschaft) und des Malers Ernst Bahn (Schanze und St. Lukas-Gemeinschaft) bleiben die Architekten den Prinzipien ihrer Vereinigungen treu, und somit bot die Neugestaltung der Borromaeuskapelle ein gutes Beispiel Münsterischen Kunstschaffens. Wie bereits gesagt, stammte die Kreuzigungsgruppe aus dem Atelier des Bildhauers Heinrich Bäumer (1874-1951)<sup>30</sup>, von dem auch die

---

<sup>24</sup> Diekmann, Aloys, ein neuer Altar und Altarraum in der Kapelle des Borromaeum, in: Münsterischer Anzeiger, 1. Mai 1932 (künftig zitiert als Münsterischer Anzeiger).

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Entwürfe: BAM, B9, A 135.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Weitere Informationen zur Schanze und St. Lukas-Gemeinschaft in: Schrörs, DSH, S. 18-21, Wackernagel, Martin, Hölker, Karl, Die Münsterische St. Lukas-Gemeinschaft, in: Gesellschaft für christliche Kunst Hg., Die Christliche Kunst, Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst und Kulturwissenschaft, 30. Jg., München, 1933, (künftig zitiert als: Wackernagel, Hölker) S. 94, Gieseking, Klemens, 50 Jahre Schanze, eine Chronik, in: Metelmann, Hans, Hg., 50 Jahre Freie Künstlergemeinschaft Schanze, Münster 1969.

<sup>29</sup> Vgl. Wackernagel, Hölker, S. 94.

<sup>30</sup> Weitere Informationen zu Heinrich Bäumer in: Diekmann, Aloys, Von zeitgenössischer münsterischer Bildhauerkunst, in: Gesellschaft für christliche Kunst Hg., Die Christliche Kunst, Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst und Kulturwissenschaft, 25. Jg., München 1928/29, S. 261-265.

Kreuzwegstationen im Domherrenfriedhof und das Kreuz der Ludgerikirche stammen. Für die Borromaeuskapelle hatte er nun die Möglichkeit „in einer imponierenden Gesamtgruppe der Kreuzigung seine Kunst zu versuchen. (...) Die Komposition und innere Geschlossenheit der Gruppe ist unverkennbar. Sie weicht nicht sehr ab von bekannten Beispielen großer Vorzeit, ist aber keineswegs irgendwie Imitation, sondern leitet sich mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen aus der Linie her, die nun einmal Bäumers Kunst vom Anfang an innegehalten hat. In strenger Auffassung gestaltet er seine Kruzifixe, Heiligen, Apostel, und Gruppen, sie beseelend mit dem Impuls eigenen religiösen Empfindens und so von selbst einreihend in die immer gültigen Werke volkstümlicher religiöser Kunst.“<sup>31</sup> Auch wenn Karl Hölker meint, dass sich der Künstler bei der Kreuzigungsgruppe im Borromaeum etwas weniger frei und selbständig fühlt als bei der volkstümlichen Kleinplastik, so bezeichnet er die Figuren doch als „edle Gestalten.“<sup>32</sup>

Auch für die Seiten schuf Bäumers die Figuren der Gottesmutter mit Kind und des Hl. Karl Borromaeus, die die neugotischen Seitenaltäre ersetzten. Die Mensen wurden durch längere Konsolen ersetzt, auf denen Blumen und Kerzenleuchter dekoriert werden konnten. So kamen die Architekten der Forderung der Liturgiebewegung nach einem zentralen Altar nach.

Auch für die farbliche Gestaltung des Chorraumes und der Seiten, sowie die Fassung der Figuren konnte in Ernst Bahn (1901-1978)<sup>33</sup> ein Künstler der St. Lukas-Gemeinschaft gewonnen werden. „Lichte, frohe Farben und einfachste Ornamente wählte er.“<sup>34</sup> Dazu gestaltete er ein Schriftband, welches die Kreuzigungsgruppe sowie das Geschehen am Altar, bei welchem das einmal geschehene Kreuzesopfer Christ auf unblutige Weise gegenwärtig gesetzt wird, deutet. Der Text des Schriftbandes lautete: HUMILIAVIT SEMET IPSUM FACTUS OBOEDIENS USQUE AD MORTEM AUTEM CRUCIS PHIL II. VIII (Er hat sich selbst erniedrigt und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz); IPSE EST PROPITIATIO NOSTRA I. JO II. II (Er selbst ist unsere Versöhnung; IPSE ENIM EST PAX NOSTRA EPH II. XV (er selbst ist unser Friede.) Der Marienfigur wurde von Bahn der Spruch NOS CUM PROLE PIA BENEDICAT MARIA (Es segne uns die Jungfrau Maria mit ihrem Kind), dem hl. Karl Borromaeus der Spruch SANCTE BORROMEE ORA PRO NOBIS (heiliger Borromaeus, bitte für uns) beigegeben.<sup>35</sup> Auch fasste Bahn die Figuren Bäumers mit einer schwachen Tönung. „Bei der einseitig klaren Lichtzuführung durch die Decke war diese malerische Aufgabe natürlich nicht leicht. Schon das Photo (siehe Bildtafel) lässt das erkennen, an der Art, wie hier nunmehr das Licht vom heller getönten Lendentuch zurückgeworfen wird. Auch der Autor dieses Aufsatzes ist der Meinung, soweit der Eindruck, den die Photographien wiedergeben, nicht täuscht, dass die Fassung eher der Ausdruckskraft der Figuren abträglich war, von der noch heute die erhaltenen Kopffragmente des Johannes und des Christus zeugen.

Die silbernen Altarleuchter wurden, wie schon kurz zuvor das Altargerät der Hauskapelle des Deutschen Studentenheimes von den Architekten entworfen und vom päpstlichen Hofkunstgießer Paul Bernhard Friedrich Philipp Mersmann (1872-1950)<sup>36</sup> ausgeführt. Die Tischlerarbeiten wurden nach Entwürfen der Architekten von der Kunsttischlerei W. Becker<sup>37</sup>, Münster ausgeführt. Der Altar stammte von Gerd Brück aus Kleve<sup>38</sup>. So vermittelte die Chorpartie einen in sich geschlossenen Gesamteindruck und stellte ein gelungenes Beispiel für das Kunstschaffen Münsters der 1930er Jahre dar. Wenn auch das eigentliche Problem, einen geräumigeren Chor zu schaffen auf Grund des hohen Aufwandes nicht angegangen worden war.<sup>39</sup>

---

<sup>31</sup> Münsterischer Anzeiger 01.05.1932.

<sup>32</sup> Wäckernagel, Hölker, S. 100.

<sup>33</sup> Weitere Informationen zu Ernst Bahn in: Schrörs, DSH, S. 33-35 und: Kauder Steininger, Rita, Ernst Bahn, Kunstmaler (1901-1978) Gemälde-Grafik-Zeichnungen, Münster 2001.

<sup>34</sup> Münsterischer Anzeiger, 01.05.1932

<sup>35</sup> Vgl. Archiv, Borromaeum, Photographien; Spieske, 25.

<sup>36</sup> Weitere Informationen zu Paul Mersmann in: Schrörs, DSH, S. 40f., Werland, Walter, 1826-1976, 150 Jahre W.A. Falger, Münster, Münster, 1976, S. 7-27.

<sup>37</sup> Vgl. Münsterischer Anzeiger, 01.05.1932.

<sup>38</sup> Vgl. 100 Jahre CB, S. 86.

<sup>39</sup> 100 Jahre CB, S. 85f.

Ob auch der übrige Kirchenraum von neobarockem Zierrat gereinigt wurde, wie der zitierte Artikel des Münsterschen Anzeigers in Aussicht stellte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

### **8.7 Die Zerstörung des Collegium Borromaeum im Jahre 1944**

Lange sollte diese nun eindrucksvoll und stimmig gestaltete Kapelle nicht stehen. Sie wurde am 5 Oktober 1944 durch drei Volltreffer zerstört. Der Chorraum war völlig vernichtet. Ebenfalls war das Dach wie die Decke und der Boden bis hinein in die Aula zerschlagen.

### **8.8 Der Beginn des Wiederaufbaus des Collegium Borromaeum**

Eine erste Notkapelle wurde im Refektorium der Schwestern eingerichtet. Am 17. Juli 1945 begannen 15 Studenten mit dem ersten Nachkriegssemester im schwer beschädigten Borromaeum. Als Kapelle diente der frühere Predigtsaal, wohl der spätere V1 und heutige von Galen-Saal. Am 25.2.46 erhielt diese Notkapelle einen Kreuzweg<sup>40</sup>

### **8.9 Der erste Plan für den Wiederaufbau der Borromaeus-Kapelle des Franz Wucherpfennig**

Mit dem Wiederaufbau waren Architekt Dipl.-Ing. Franz Wucherpfennig aus Münster und die Baufirma Theodor Bröcker aus Havixbeck beauftragt worden. Leiter des Hauses war Prälat Dr. Johannes Weinand (1904-1983). Bis August 1948 zog sich die Enttrümmerung von Aula und Kapelle hin. Im November 1948 war die Aula fertiggestellt worden und wurde als Notkapelle eingerichtet. Auch der Rohbau der Kapelle ging zu diesem Zeitpunkt seinem Ende zu. Wucherpfennig hatte einen großen rechteckigen Raum, wohl in den Maßen der alten Kapelle (20,05 m x 13,02 m) vorgeschlagen. Drei Stufen sollten zu einem Vorchor führen, an ihn sollte ein quadratischer Chor mit einer um drei Stufen erhöhten Altarinsel angefügt werden, der durch drei langbahnige Fenster erhellt werden sollte. Bis zum Altar sollten sechs Stufen führen. Hinter dem Altar sollte ein beherrschendes Bild (wohl von Ludwig Baur (1904-1977) bzw. ein Kreuz Platz finden. Zwei Bankreihen zu je 15 Bänke a 9 Sitzplätze sollten im Schiff Platz finden. Der Eingang zur Kapelle sollte mittig liegen. Die Rückwand sollte sich in im oberen Bereich wie die der alten Kapelle in drei Bögen öffnen, wo die Orgel ihren Platz finden sollte. Für die Südseite waren fünf langgezogene und mit einem Rundbogen abgeschlossene Fenster vorgesehen, die heute noch an der Außenwand sichtbar sind. Fünf Pilaster sollten die Seitenwände gliedern. Für die Nordseite waren keine Fenster vorgesehen.<sup>41</sup>

Dieser Entwurf ist von Direktor Weinand zur Ausführung bestimmt worden. Jedoch wurde später der Architekt angewiesen, den Chorraum zu verkleinern (5,67 m x 6,46 m), was nicht nur die Raumwirkung sondern auch die Sichtbarkeit des Altares beeinträchtigte.<sup>42</sup>

### **8.10 Der Architektenwettbewerb 1949/1950 zum Wiederaufbau der Borromaeus-Kapelle**

In diesem Abschnitt des Wiederaufbaus kam es zu einem Wechsel an der Spitze des Borromaeums. Dr. Weinand wurde Regens des Priesterseminars, und Wilhelm Delbeck (1898-1958) übernahm am 13. Januar 1949 das Amt des Direktors. Das Wichtigste bezüglich des Wiederaufbaus war zu diesem Zeitpunkt bereits geschafft. Nun ging es an die Neugestaltung des Hauses. Aus den Akten spricht vieles dafür, dass die heutige Gestaltung der Kapelle im Wesentlichen auf die Anregung des Direktors zurückgeht. Schon im März bestellte Delbeck bei dem in jener Zeit als innovativ bekannten Goldschmied Hein Wimmer (1902-1986) aus Köln eine Custodia, deren Verbleib unbekannt ist.<sup>43</sup> Im Juli 1949 bemühte sich der Direktor über Hein Wimmer mit dem angesehenen Architekten Rudolf Schwarz (1898-1961) in Kontakt zu treten, den er, wie auch Dominikus Böhm (1880-1955), um Entwürfe für die Hauskapelle bat. Direktor Delbeck war mit dem bisherigen Wiederaufbau nicht zufrieden. Die architektonische Lösung war seiner Meinung nach völlig unzureichend. Jedoch hatte er bezüglich der Auswahl der Künstler keine Handlungsfreiheit. So kam er zu dem Entschluss, neben den Entwurf des mit dem Wiederaufbau betrauten

---

<sup>40</sup> Vgl. Schreiben des GV zur Errichtung eines Kreuzwegs, BAM, B 9, A 83.

<sup>41</sup> Vgl. BAM A. 83, Erläuterung des Entwurfes von Franz Wucherpfennig an GV Pohlschneider, vom 18.4.1949, Erläuterung Wucherpfennig, 9.5.1947. BAM, B9, A 139; Plan BAM, B9, A 138; BAM, B9, A 216; Vgl. Spieske, 34f.

<sup>42</sup> Vgl. Erläuterung des Entwurfes von Franz Wucherpfennig an GV Pohlschneider, vom 18.4.1949.

<sup>43</sup> Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Brief Wimmer Delbeck 21.03.1949.

Architekten Wucherpfennig, dessen solide Arbeit er zwar schätzte, mit dem er jedoch in künstlerischer Hinsicht Meinungsverschiedenheiten hatte<sup>44</sup>, auch zwei „Meisterentwürfe“ der Architekten Rudolf Schwarz und Dominikus Böhm zu stellen. Er hoffte, dass sich die Bistumsleitung für den besten Entwurf entscheiden würde. Auch Wucherpfennig sollte seinen Entwurf revidieren. Es handelte sich also hier um einen Wettbewerb dreier Architekten, die in der Erarbeitungsphase ihre Ideen mit den Wünschen und Vorstellungen des Direktors abstimmen konnten. Im November 1949 bzw. Januar 1950 reichten die drei Architekten ihre Pläne ein.

### **8.11 Der erste Entwurf des Rudolf Schwarz für die Borromaeus-Kapelle**

Den Baubefund des Rohbaus der Kapelle, aus dem es nun das Bestmögliche zu machen galt, stellte Architekt Rudolf Schwarz folgendermaßen dar:

„Der gewonnene Bau entspricht ungefähr dem, was man sich landläufig unter einem „sakral gestalteten Raum“ vorzustellen scheint: Die Wände sind gegliedert durch schmale Pfeilervorlagen, die anscheinend Erinnerungen an mittelalterliche Bauten wachrufen sollen; in den Wänden befinden sich lange, mit kleinen Rundbögen abgeschlossene Fensterschlitze, deren Form heute allgemein zur Weckung religiöser Gefühle als geeignet erachtet wird.; der Altar ist in eine Nische eingebettet. Die Proportionen des Raumes sind unentschieden. Der Raum hat kein erlebbares Verhältnis zwischen Länge, Breite und Höhe. Zu allem Unglück sind über dem Raum mammothafte Unterzüge aus Eisenbeton verspannt, die dem Augenschein nach geeignet sind, weitere 5 Stockwerke zu tragen. Offenbar hat der Statiker die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit gehalten.“<sup>45</sup>

Der Architekt sah sich nun vor folgende Aufgaben gestellt: „a) Entwicklung einer breiten Chorstelle, welche so gestaltet ist, dass Gemeinde und Altar in einem gemeinsamen Raum beisammen sind, b) Verbesserungen der Proportionen des Baues durch Umformung der Fenster und optische Überhöhung des Baues.“<sup>46</sup>

So schlug Schwarz vor, die Kapelle zu einem klaren Rechteck umzuformen, was eine Verbreiterung des Chorraumes auf die Breite des Kirchenschiffes und somit den Rückbau der vorhandenen Chornische zur Folge hatte. Die Fensterwand im Chorbereich sollte aus mehreren Bogenreihen (unten fünf Bögen und zwei Halbbögen, zweite Reihe drei und in der oberen Reihe zwei Bögen) neu gestaltet werden. Die schlitzenartigen Fenster waren seiner Meinung nach im unteren Teil zu vermauern und im oberen Bereich leicht zu vergrößern, so dass nur im Obergaden kleine Fenster Licht geben sollten. Die Schräge des Satteldaches, die mit Dämmplatten isoliert werden sollte, war als Abschluss des Raumes gedacht. Die Unterzüge sollen Aufbauten mit je drei rundbogenförmigen Öffnungen erhalten, so dass der Durchblick nach oben frei wäre. Dieses Motiv sollte auch von der Chorwand aufgenommen werden. Die Emporenwände sollten durch drei große Bogen geöffnet werden und eine Platte soll 160 m vorgekragt werden. Der Altar, ein 1 Meter hoher Tisch aus Naturstein oder Marmor, sollte auf einem niedrigen Podest bzw. einer dreistufigen Altarinsel aufgestellt werden. Er sollte Tisch der ganzen Gemeinde sein. Um ihn dennoch zum Mittelpunkt des Raumes zu machen, schlug der Architekt vor, über ihm einen Baldachin anzubringen, (dann hätte ein Standkreuz hinter dem Altar seinen Platz gefunden) oder ein vorhandenes mittelalterliches Kreuz aufzuhängen. Als Tabernakel schlug Schwarz eine flache Lade vor, die die Schüsseln für das konsekrierte Brot enthält. An den Stahlbetonbindern wollte Schwarz im Schiff vier Metallrohre anbringen, auf die zahlreiche Lampen montiert worden wären. Über dem Altar wollte er die Zahl der Metallrohre und Lampen erhöhen. Ferner schlug Schwarz vor, eine Schwalbennestorgel als Chororgel anzubringen, ein Evangelienpult aus Holz oder Stein auf einem Podest, sowie bewegliche Kerzenleuchter aus Silber oder Kupfer und ebenfalls bewegliche Sedilien und gegebenenfalls eine Kathedra aufzustellen. Sollte man die Chorwand freskieren wollen, so sollte man zurückhaltende Farben wählen. 16 Bankreihen sollten in zwei Blöcken aufgestellt werden.<sup>47</sup> Die Türen zur Sakristei sollten rechts und links in die Chorwand eingelassen werden.

---

<sup>44</sup> Vgl. ebd. Brief Delbeck an Wucherpfennig 18.07.51.

<sup>45</sup> Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Rudolf Schwarz, Erläuterungsbericht zum Entwurf der Kapelle im Collegium Borromaeum in Münster (Diese Akte mit nahezu dem gesamten Briefverkehr zwischen Direktor W. Delbeck und den zur Planung und Ausführung der Kapelle beauftragten Künstlern lag G. Spieske nicht vor.) BAM B9, A 132, Rudolf Schwarz, Collegium Borromaeum zu Münster Capelle Schaubild 15.10.1949.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd. Pehnt Wolfgang, Strohl, Hilde, Rudolf Schwarz, 1898-1961, Architekt einer anderen Moderne, Ostfildern Rust, 1997, S. 269.

Die Kosten für diesen Umbau bzw. die Fertigstellung der Kapelle hätte sich auf 70.000 DM belaufen.

### **8.12 Der zweite Entwurf des Rudolf Schwarz für die Borromaeus-Kapelle**

Der zweite Entwurf von Architekt Schwarz sah eine Stufenanlage für den Chor vor. Eine erste Stufe sollte die Kommunionbank aufnehmen. Der eigentliche Hochchor sollte um zwei weitere Stufen erhöht liegen. Dort sollte der Ambo aufgestellt werden. Von dieser Ebene sollte sich nochmals eine einstufige Altarinsel erheben. Die Mensa aus bläulichem Marmor sollte auf einer runden, gemauerten und mit Mosaik überzogenen Konfessio, sowie vier bzw. acht bläulichen Marmorsäulen an den Ecken ruhen. Auf dem Altar sollten die Altarleuchter und der Tabernakel Aufstellung finden. Über dem Altar sollte ein großes Kreuzifix hängen. Seitlich sollte sich in der Rückwand zur Rechten und zur Linken je eine Tür zur Sakristei befinden. Der Chor sollte an der Südseite durch eine zweigeteilte Fensteranlage von zwei zweigeteilten Fenstern, das Kirchenschiff durch je zwei übereinander liegende Rundbogenfenster pro Segment erhellt werden. Auch hier war eine elektrische Beleuchtung mittels an Schienen angebrachten Lampen geplant.

Die Orgel sollte in einer durch drei Bogen gebildeten Empore, die von der Westwand in das Schiff ragen sollte, ihre Aufstellung finden und die Pfeifen um die Bogen-öffnungen gruppiert werden.<sup>48</sup>

### **8.13 Der Entwurf B des Dominikus Böhm für die Borromaeus-Kapelle**

Auch Dominikus Böhm reichte einen Plan für die Umgestaltung bzw. Vollendung der Hauskapelle ein. Anders als Schwarz wollte er den bestehenden Raum weitestgehend belassen und lediglich die seitlichen Einbauten rechts und links des Chores wegnehmen, um eine Breite zu erhalten, die für eine würdige, feierliche Entfaltung am Altare würdig ist.<sup>49</sup> Der Altarraum sollte in voller Breite bis zur vorhandenen Chorwand durchgeführt werden. Er sollte um vier Stufen über dem Schiff erhöht sein. Böhm wollte die Chorstufen und die Kommunionbank zusammenziehen, so dass die zweite Stufe zur Kniebank geworden wäre. Durch eine Krümmung der Stufen sollte nicht nur der Altarraum geräumiger werden, sondern auch der „Opferraum“ mit der Gemeinde in eine innigere Beziehung gebracht. Der Altar sollte 4 m lang und 1,25 m breit werden und aus Naturstein bestehen. Er war so gedacht, dass die Altarplatte auf zwei Stipites ruhen sollte. Die drei Altarstufen sollten sehr breit (40 cm) angelegt und um den Altar herumgeführt werden. So hätte der Altarbereich eine Insel im Raum gebildet. Der Tabernakel sollte unter Verwendung von Intarsien, Silber, Elfenbein, Korallen etc. seiner Bestimmung gemäß ausgeführt werden und auf dem Altar seine Aufstellung finden. Der Altar sollte durch ein großes Kreuz betont werden. Am Chor sollte eine Fensterpartie von sieben Fenstern entstehen, die thematisch verglast werden sollten, während die übrigen Fenster verkürzt und zurückhaltend ornamental ausgeführt werden sollten. Seitlich der Kommunionbank sollten zwei Ambonen errichtet werden. Die Härte der Betonbinder, die den Raum beherrschten, dachte Böhm durch den Vorschlag abzumildern, zwischen ihnen Nischen zu mauern, die sich auch in der Decke als Segmentkappengewölbe finden. Von einem Mittelgang sieht Böhm ab, da in der Seminarkapelle keine Geschlechtertrennung nötig sei. Dennoch wollte er die Eingangstür in die Mitte legen und die Mittelachse durch einen Weihwasserbrunnen betonen. Die Empore sollte durch elf kleinere Bögen gebildet werden, die das Motiv der Decke aufnehmen.<sup>50</sup>

Dieses Bauvorhaben belief sich auf 51.700 DM.

---

<sup>48</sup> BAM B9, A 132, Vgl. R. Schwarz, 23.12.1949, Blatt 1, Grundriß, R. Schwarz; Blatt 2, Ansicht gegen Osten - Altarraum/Ansicht gegen Osten - vom Eingang her gesehen; R. Schwarz, Blatt 3, Ansicht gegen Süden; 23.12.49, Blatt 4, Ansicht gegen Westen/Grundriß Empore; R. Schwarz, 23.12.49, Blatt 5, Beleuchtungskörper-Längsschnitt/ Dach Querschnitt; R. Schwarz, 23.12.49, Blatt 6, Altarinsel, Vorderansicht (farbiger Karton); R. Schwarz, 23.12.49, Blatt 7, Altar, R. Schwarz, 23.12.49, Blatt 9, Chorraum (Schaubild), R. Schwarz, 23.12.49, Blatt 10, Emporeseite (Schaubild), Vgl. Spieske S. 43ff.; eine Beschreibung dieses Entwurfes von der Hand des Architekten liegt in der Akte Kapelle im Archiv des Borromaeums nicht vor.

<sup>49</sup> Archiv Borromaeum Akte Kapelle, Dominikus Böhm, Erläuterungen zum Entwurf für die Innengestaltung der Kapelle im Borromaeum in Münster, Vgl. auch: Spieske, S. 38-40, BAM, B9, A 132, D. Böhm 26. Aug. 49, Blatt 1, (Querschnitt, Längsschnitt, Grundriß).

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

#### **8.14 Der Entwurf A des Dominikus Böhm für die Borromaeus-Kapelle**

Als Alternative bot Böhm noch einen zweiten Entwurf an. Dieser Entwurf zeichnet sich durch eine geräumigere Choranlage aus, während das Kirchenschiff abgesehen von größeren Fenstern mit dem des Entwurfes B identisch ist. Die Chorwand war hier als Parabel gedacht, wodurch der Altar als Mittelpunkt des Raumes hervorgehoben werden sollte. Zehn Fenster mit geradem Abschluss sollten den Chorraum erhellen. Der Altarraum sollte sich mit zwei Stufen vom Kirchenschiff abheben. Nach einer kurzen Ebene sollte eine weitere Stufe folgen, die halbkreisförmig gegen Westen gerichtet sein sollte. Dort wäre der Ort für eine Kommunionbank gewesen, die einen mittleren Durchgang freigelassen hätte. Die Altarstelle sollte durch Höherlegung um drei Stufen nochmals betont werden. Diese Altarinsel sollte nach Westen die gebogene Chorstufe und nach Osten die Parabelform der Rückwand aufnehmen. Eine sternförmige Ausgestaltung der Decke sollte den Altar zusätzlich betonen. Als Material für den Hochaltar und die Kommunionbänke wird grüner Marmor vorgeschlagen, um die Zusammengehörigkeit von Opferstätte und Tisch des Herrn zu verdeutlichen. Der Tabernakel sollte auf dem Altar Aufstellung finden. Ferner sollte ein altes Kruzifix an der Rückwand aufgehängt werden. Die rechte Chorwand sollte im Gegensatz zur linken, wo gegebenenfalls ein Thron für den Bischof aufgestellt werden sollte, als Fensterwand gestaltet werden. An dieser Fensterwand sollten auch die Sedilien ihren Platz finden. Ambo und Kanzel sollten ihren Platz auf den Chorstufen finden. Die Kosten für dieses Projekt hätten sich auf 73524, 41 DM. belaufen.<sup>51</sup>

#### **8.15 Der Entwurf des Franz Wucherpfennig für die Borromaeus-Kapelle**

Auch Architekt Wucherpfennig modifizierte im Rahmen des Wettbewerbs seine Entwürfe: Als künstlerischen Berater und Fachmann für die Ausmalung der Kapelle zog er den Kunstmaler Ludwig Baur zu Rate, der unter anderem die Ausmalung der Gesellenhauskapelle in Münster (durch Bomben zerstört), der Laurentiuskirche in Warendorf sowie das große Christusmosaik in der Abteikirche in Gerleve geschaffen hat, für das man nur hoffen kann, dass es, nachdem es bei der letzten Umgestaltung der Klosterkirche abgenommen wurde, an anderer Stelle einen würdigen Platz findet. Wucherpfennig schlug nun vor, den Raum durch Einbeziehung der Sakristei und der über der Sakristei liegenden sechs Studentenzimmer bis an die Ostgrenze des Grundstücks zu verlängern. Dadurch würde die Kapellenlänge von 22 auf 33 m vergrößert und der Altarraum erhalte dieselbe Breite wie der Laienraum. Im Kirchenschiff schlug er vor, 288 Sitzplätze anzuordnen. Die Sakristei und die Beichtkapelle wollte er aus je zwei Studentenzimmern gewinnen. Auch plante Wucherpfennig einen Vorraum in der Länge eines Joches. Die die Dachkonstruktion tragenden Mauerpfeiler wollte Wucherpfennig wie Böhm durch bogenförmiges Schwemmsteinmauerwerk miteinander verbinden und diese Formen im Altarraum weiterführen. So wäre eine Altarkonche und zwei Nebenkirchen gebildet worden. Eine glatte Decke, die von den Wänden durch ein Gesims getrennt worden wäre, sollte den Raum bedecken. Außer mit den beiden Rundbogenfenstern (Entwürfe für die Verglasung von Junglas, Münster) der Südwand sollte der Chor durch ein kreisrundes Oberlicht in der Decke beleuchtet werden. Das Kirchenschiff sollte durch je zwei kleine Rundbogenfenster im Obergaden erhellt werden. Auch Wucherpfennig schlug vor, die Eingangstür in die Mitte zu legen. Die ehemaligen Türöffnungen sollten dann ggf. die Beichtstühle aufnehmen können. Statt der drei Emporenöffnungen wollte der Architekt eine 8 m breite und 3 m hohe Emporenöffnung anlegen, aus der ein Balkon vorspränge, der den Spieltisch, einige Pfeifen sowie das Rückpositiv der Orgel aufnehmen sollte. Der Boden im Chor sollte aus schwarzem Marmor, der des Kirchenschiffes aus Schiefer bestehen. Altar, Kommunionbank, Gestühl, Türen und die Emporenbrüstung sollten in hellem Eichenholz ausgeführt werden. Der Tabernakel sollte seinen Platz in der Mitte der Ostwand und in der Höhe des frei im Raume stehenden Altartisches etwas vorstehend auf einer in die Wand zurückgehenden Konsole erhalten. In der Breite des Tabernakels sollte eine Nische mit Goldmosaik einlagen bis kurz unter die Decke führen, um dieser Mitte dadurch eine Dominante zu geben. Bewusst wies der Architekt darauf hin, dass durch diese Aufstellung des Tabernakels in der Mitte der Ostwand, wo im Dom die Kathedra steht, auch die Zelebration versus populum

---

<sup>51</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle Dominikus Böhm an Wilhelm Delbeck 07.11.49. (Erläuterungen zu Projekt A, Spieske, S. 40f., BAM, B9, A 132. D. Böhm, 3. Nov 49 Blatt 7, Grundriß der Kapelle; D. Böhm 4. Nov. 49, Blatt 8, Längsschnitt, D. Böhm 4. Nov. 49, Blatt 9, Querschnitt gegen Chor.

möglich ist. Die Verglasung war hell, bzw. farblos gedacht. Nur die beiden langen Fenster am Altarraum sollten einige Farbcäsuren aufweisen.

Ferner sollte der Altarraum der Kapelle mit 18 Heiligenfiguren ausgemalt werden. An der Evangelienseite wollte Ludwig Baur drei Propheten hinter den Sedilien in Freskotechnik malen sowie 6 Apostel mit der Gestalt der Gottesmutter. Auf der Epistelseite sollte ein Prophet neben dem langen Fenster, sowie sechs Apostel mit der Gestalt Johannes des Täufers entstehen.<sup>52</sup>

Bezüglich der Stufenanlage entwickelte Wucherpfennig zwei Lösungsvorschläge: Über einer ersten Stufe sollte die Kommunionbank aufgestellt werden. Darauf sollte eine 2. Ebene folgen, auf der die Sedilien ihren Platz finden sollten. Drei weitere Stufen sollten die an die Rückwand reichende Altarinsel bilden.<sup>53</sup>

Anstelle dieser sechsstufigen Anlage stellte Wucherpfennig eine Alternative zur Diskussion. Anstelle eines Chores, der sich im ersten Entwurf durch sechs Stufen über den Laienraum erhob, schlug Wucherpfennig eine ebenfalls dreistufige Altarinsel vor.<sup>54</sup>

Das gesamte Projekt sollte 10.3175,75 DM kosten.<sup>55</sup>

### **8.16 Das Ergebnis des Wettbewerbs für die Borromaeus-Kapelle**

Dieser Architektenwettbewerb wurde von den Studenten im Haus interessiert verfolgt. Die Studenten wurden von Dr. Klockenbusch (1908-1994) in die Probleme des modernen Kirchenbaus eingeführt und gebeten ihre Voten abzugeben. 87 Studenten nahmen im Anschluss an eine Ausstellung der Entwürfe in Aufsätzen Stellung.<sup>56</sup> Diese haben sich im Bistumsarchiv erhalten. <sup>57</sup> Sie wurden von Guido Spieske in seiner Arbeit über die Seminarkapellen des Collegium Borromaeum zu Münster ausgewertet. Demnach gab es ein klares Votum für den ersten Entwurf von Dominikus Böhm, gefolgt von seinem zweiten. Den meisten Studenten erschienen die Entwürfe von Rudolf Schwarz zu gewagt, zu ungewohnt und zu modern. Trotz der überzeugenden liturgischen Wertung des Raumes lehnten sie die Entwürfe aus ästhetischen Gründen ab. Für die Entwürfe von Wucherpfennig und Baur votierten nur zwei Studenten. Es gab aber auch Studenten, die für keinen dieser Entwürfe votierten und einen neuen Wettbewerb forderten.<sup>58</sup>

Am 25.2.1950 tagte die Bischöfliche Baukommission unter Vorsitz des Regierungs-baurates Vitt. Außer ihm waren anwesend: Msgr. Dr. Clemens Wischebrink, Direktor des Bischöflichen Diözesanmuseums, Msgr. Dr. Joseph Tenspolde (1886-1959), Direktor der Caritas und des Deutschen Studentenheimes (er hatte sich um den Wiederaufbau und die künstlerische Gestaltung des ihm anvertrauten Hauses große Verdienste erworben und war privat auch ein Kunstsammler und Mäzen), Pfarrer Felix Uppenkamp (1881-1960) von St. Lamberti (Er hat sich um den Wiederaufbau der St. Lamberti-Kirche große Verdienste erworben), Dombaumeister Heinrich Benteler, Architekt B.D.A. (Er war Mitglied der Schanze), Architekt Dipl. Ing. Kleffner B.D.A. (Er war als Dombaumeister Vorgänger Bentelers und leitete u. a. den Wiederaufbau der St. Josephskirche), Architekt Dipl. Ing. Hans Ostermann (Er erbaute zahlreiche Kirchen im Bistum, gestaltete die Kapelle 1931 und war Mitglied der Schanze und der St. Lukas-Gemeinschaft), Architekt Franz Wethmar B.D.A. (Er errichtete Krankenhäuser, Kinderheime und Wohnbauten sowie mit Hans Ostermann zusammen das DSH; er war Mitglied der Schanze und der St. Lukas-Gemeinschaft), sowie einem Vertreter des Provinzialkonservators Dr. Rawe. „Die Kommission hat einstimmig alle vorliegenden Entwürfe von Prof. Rudolf Schwarz, Prof. Dominikus Böhm und Dipl. Ing. Wucherpfennig in Verbindung mit Ludwig Baur für nicht befriedigend erklärt. Sie hat ferner dazu geraten, der Bauherr möge die künstlerische Oberleitung in die Hände von Prof. Schwarz legen, der gemeinsam mit Dipl. Ing. Wucherpfennig, dem

---

<sup>52</sup> Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Franz Wucherpfennig, Änderungsvorschlag für die Kapelle des bischöflichen Collegium Borromaeum in Münster am Domplatz. In der gleichen Akte findet sich auch ein detaillierter Kostenvoranschlag für dieses Projekt.

<sup>53</sup> Vgl.1. Änderungsvorschlag Wucherpfennig / Baur, Dez. `49, BAM, B9, A 132; Spieske, S. 45f.

<sup>54</sup> Vgl. 2. Änderungsvorschlag Wucherpfennig / Baur, Dez. `49, BAM, B9, A 132; Spieske, S. 46f.

<sup>55</sup> Vgl. Akte Kapelle, Franz Wucherpfennig, Kostenüberschlag VI.

<sup>56</sup> Vgl. 100 Jahr CB, S. 135.

<sup>57</sup> Vgl. BAM, B9, A 83.

<sup>58</sup> Vgl. Spieske, S. 47.

die örtliche Bauleitung zu übertragen ist, die Arbeiten ausführen möge.<sup>59</sup> An den Plänen des Architekten Schwarz wurden insbesondere die Beleuchtung und die Deckenlösung kritisiert.<sup>60</sup> Jedoch wurden vorerst Planung und Bau eingestellt, da Oberbürgermeister Boyer und Oberstadtdirektor Zuhorn den Wunsch geäußert hatten, das Collegium Borromaeum als zukünftiges Rathaus der Stadt zu erwerben. Dies schien den Verantwortlichen reizvoll, da das Haus keinen Garten hat. Im November 1950 lehnte der Rat der Stadt das Rathausprojekt ab. Nun bemühten sich die Regierung und das Oberverwaltungsgericht, das Borromaeum als Verwaltungsgebäude zu erhalten, jedoch lehnte die Regierung in Düsseldorf diese Pläne ab. Wären diese genannten Pläne zur Ausführung gelangt, hätte ein geeignetes Ersatzgrundstück für die Umsiedlung des Collegium Borromaeum gefunden werden müssen, was sich in der Innenstadt als schwierig erwies. Es wäre wahrscheinlich auf ein Konviktsgebäude am Aasee hinausgelaufen.<sup>61</sup> Nachdem die Übernahmepläne von Seiten der Stadt bzw. des Landes gescheitert waren, wurde in den Pfingstferien 1951 von der bischöflichen Behörde die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Bautätigkeit erteilt. Inzwischen war ein bischöfliches Bauamt errichtet und mit dessen Leitung Architekt Alfons Boklage beauftragt worden. Diesem wurde nun die weitere architektonische Leitung beim Aufbau des Hauses übertragen.<sup>62</sup> Am 18.07.1951 musste der Direktor dies Architekt Wucherpfennig mitteilen und bedankte sich bei ihm für die geleistete Arbeit.<sup>63</sup> So kam es nicht zu einer aus künstlerischer Sicht sicherlich sehr reizvollen Kapelle von Rudolf Schwarz und Franz Wucherpfennig. Anfang August 1951 wurde die Bautätigkeit wieder aufgenommen.

#### **8.17 Die von Alfons Boklage entworfene und ausgeführte Borromaeus-Kapelle**

Architekt Alfons Boklage veränderte den bestehenden Rohbau dahingehend, dass er die von Wucherpfennig angelegten langen Rundbogenfenster zumauerte und durch ein Band von 14 kleinen Rundbogenfenstern (1,35 m x 0,57 m) im oberen Drittel der Wand des Kirchenschiffes ersetzte. Anfänglich sollten unter diesen Fenstern noch große Rundbögen zwischen den Pilastern gezogen werden, was wohl auch auf der gegenüberliegenden Seite zur Ausführung kommen sollte, aber wohl wieder verworfen wurde.<sup>64</sup> Das Schiff hatte nun eine Länge von 19,56 m und eine Breite von 12,25 m. Es nahm zwei Blöcke mit je 14 Bankreihen zu je 8 Sitzen auf. Von der Ostwand ließ der Architekt nur schmale (1,16 bzw. 1,13 m breite) Vorsprünge zur Rechten und zur Linken stehen, an die sich ein parabelförmiger Chor (9,96 m breit und 11,26 m tief) anschloss. An der Südseite setzte er ein großes Fenster ein, dem im Inneren im Abstand von ca. einem Meter drei Bögen vorgeblendet wurden. Auf der Nordseite befinden sich drei niedrigere Bögen und eröffnen den Zugang zur Sakristei. In diesen Bogendurchgängen zur Rechten und zur Linken des Chores befinden sich die Zugänge zu den Beichtstühlen, die sich in dem durch die Mauervorsprünge der Ostwand entstandenen Räumen zwischen Umfassungsmauer und Chorrund befinden. Boklage scheint die Zwischenräume zwischen den Betonpilastern, die nach Meinung Wucherpfennigs den Bau gliedern sollten und die von Seiten der Hausleitung als störend empfunden wurden, zugemauert zu haben, so dass eine einheitliche Wand zur Rechten und zur Linken entstand. Die flache, glatte, weiß gestrichene Decke hängt er in einer Höhe von 6,85 m unter die Betonbinder, die den Raum überspannten. So verdeckte er sie, ließ sich aber von ihnen die Raumhöhe vorgeben. Auf ihnen errichtete er, von der Kirche aus nicht sichtbar, kleine Giebelchen mit einem mittigen Durchgang, auf denen das Dach ruht. In der Decke brachte er ein Band von 39 Glühbirnen an, so dass die Raumwirkung nicht durch störende Pendelleuchten gestört wird. Die Nordwand des Kirchenschiffes beließ er ungegliedert schlicht. In der Westwand beließ er die vorhandenen Türöffnungen und schuf eine Orgelempore mittels sieben Rundbögen, von denen die mittleren drei die Prospekt Pfeifen der Orgel aufnehmen.<sup>65</sup>

---

<sup>59</sup> Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Brief Delbeck an Dominikus Böhm, 23.03.1950.

<sup>60</sup> Ebd., Brief Delbeck an Schwarz, 23.03.1950.

<sup>61</sup> Vgl. ebd. und 100 Jahre CB, S. 137.

<sup>62</sup> Vgl. 100 Jahre CB.

<sup>63</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbeck an Wucherpfennig 18.07.51.

<sup>64</sup> Vgl. BAM, B 9, A 138.

<sup>65</sup> Zu den Maßen: Vgl. Bischöfliches Bauamt, Bearbeiter Elpers, Innenansicht und Deckenansicht der Kapelle, M 1:20; Spieske, S. 51, 53.; Plan, BAM, B9, A 138.

Die Gestaltung des Chorraumes überließ Boklage auf Anregung Delbecks dem Kölner Künstler Hein Wimmer (1902-1977). Dieser fertigte zunächst drei Entwürfe an.

### **8.18 Der erste Entwurf für die Gestaltung des Chores der Borromaeus-Kapelle des Hein Wimmer**

Die Choranlage war folgendermaßen geplant: Am Übergang vom Kirchenschiff zum Chorraum sollte der Chor um drei Stufen erhöht werden. An die Wand anschließend waren zu beiden Seiten schlichte gemauerte und verputzte Kanzeln vorgesehen (diese gehen wahrscheinlich auf den Architekten zurück). Im Chor war eine Altarinsel in Parabelforn vorgesehen, die sich zu gut 2/3 des Chores bis in den Scheitel zog. Der Altar sollte eine Stufe erhöht auf einer trapezförmigen zweiten Insel stehen und aus Niedermensinger Basaltlava bestehen. Er sollte aus einer Confessio und nahezu dreieckigen Stützen zu beiden Seiten sowie einer massiven Platte gebildet werden. Die Confessio sollte mit einem griechischen Zitat geschmückt werden, welches in Übersetzung lautet: Wenn jemand nicht bekennt, dass der Emmanuel wahrhaft Gott ist und deswegen die hl. Jungfrau Gottesgebäerin, der sei ausgeschlossen. Der Tabernakel sollte ebenfalls um eine Stufe erhöht und getrennt vom Altar auf einer nahezu dreieckigen Insel aufgestellt werden. Auch die Stele für den Tabernakel sollte aus Basaltlava bestehen. Auf ihr sollte der von vier Tauben getragene Tabernakel aufstellung finden. Eine vorkragende Bronzeplatte sollte das Abstellen des Ciboriums ermöglichen. Über dem Altar sollte ein Triumphkreuz aufgehängt werden. Sechs Kerzenleuchter sollten frei im Chorraum aufgestellt werden. Die Stufenanlage sollte wie die gesamte Kapelle aus Dolomit bestehen.<sup>66</sup> Die Ausführung dieses Altares sollte 2.900,- DM kosten.<sup>67</sup>

### **8.19 Der zweite Entwurf für die Gestaltung des Chores der Borromaeus-Kapelle des Hein Wimmer**

Im zweiten Entwurf schlug der Künstler inmitten des um drei Stufen erhöhten Chorraumes eine rechteckige, zweistufige Altarinsel mit abgerundeten Ecken vor. Der Tabernakel sollte auf dem Altar aufstellung finden und wie im ersten Entwurf von vier Tauben getragen werden. Der Altar sollte sich in der Mitte in einem Spitzbogen öffnen um ein Sepulchrum aufzunehmen. Er sollte ein Block sein, der von unten nach oben breiter wird und die mit einer griechischen Inschrift geschmückte Mensa trägt. Grüner Sandstein sollte das Material dieses Altares sein.<sup>68</sup>

### **8.20 Der dritte Entwurf für die Gestaltung des Chores der Borromaeus-Kapelle des Hein Wimmer**

In diesem Entwurf sind Altar und Tabernakel wieder getrennt. Auch hier sollte der Altar auf einer um zwei Stufen erhöhten rechteckigen Altarinsel mit abgerundeten Kanten bestehen. Der Altar (3 m breit, 1,50 m tief) sollte diesem Entwurf zufolge aus grünem Sandstein ausgeführt werden und aus vier sich nach oben verdickenden Säulen und einer kastenförmigen Stipes, welche die Mensa tragen, bestehen. Der Tabernakel sollte auf einer Stele, die ebenfalls aus grünem Sandstein besteht, aufstellung finden und wie in den anderen Entwürfen von vier Tauben getragen werden. Vor dem Tabernakel sollte sich eine Stufenplatte befinden, an der Stele eine Bronzeplatte vorkragen.<sup>69</sup>

### **8.21 Die endgültige Gestaltung der Borromaeus-Kapelle**

Über den ersten Entwurf schrieb Direktor Delbeck an Hein Wimmer: „Ausführung 1 Ihrer Altarpläne hat die restlose Begeisterung des Herrn Architekten Boklage hervorgerufen. Er hielt diesen Entwurf für die einzig mögliche Lösung. Und war sogar bereit, seine Bänke neu zu entwerfen, weil die bisher geplanten diesem Entwurf nicht

---

<sup>66</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Wimmer an Delbek 2.3.1952; BAM, B9, A 136. Grundriß zu Fassung I, M= 1:50; Kapelle im Coll Borromaeum, Münster i.W., Ansicht der Choranlage von Westen: Altar mit Standleuchtern Bronze. Tabernakel auf Stele, Triumphkreuz hängend, M=1:50, Köln, Februar 1952, Seitenansicht zu Fassung I. Altar u. Stele mit Tabernakel: Basalt-Lava – Stufenanlage in Dolomit wie Boden – M=1:50, Fassung I. Altar für Kapelle Coll. Borromaeum. Münster i. W., Vorderansicht, Seitenansicht, Querschnitt. Maßstab = 1:20. Material Basalt-Lava/Altartitel und Inschrift auf der Confessio der Mutter Gottes gewidmet. Köln: Februar 1952; Spieske, S. 49.

<sup>67</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Wimmer an Delbek, 1.4.1952.

<sup>68</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Wimmer an Delbek, 2.3.1952; BAM B9, A136, Grundriß zu Fassung II, M0 1:50; Fassung II Seitenansicht: Altar mit Tabernakel Altar: grau grüner Sandstein/ Stufen Dolomit wie Boden /M=1:50, Köln – Februar 1952, zu Fassung II. u. III. Collegium Borromaeum – Münster i. W., Altar mit Sepulchrum – Confessio in grau-grünem Sandstein – Vorder u. Seitenansicht: Altartitel u. Inschrift auf der Mensa der Mutter Gottes gewidmet / M= 1:20; Spieske S. 50.

<sup>69</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Wimmer an Delbek, 2.3.1952; BAM B9, A 136 Grundriß zu Fassung II, M=1:50; Fassung III Seitenansicht: Altar u. Stele mit Tabernakel. Altar und Stele = grau grüner Sandstein / Altarstufen u. Stufe vor Stele = Dolomit wie Boden / M= 1:50, Köln Februar 1952; Fassung III., Coll Borromaeum – Münster i. W., Altar aus grünem Sandstein, Tabernakel getragen von vier Tauben, Vorder-Seite- und Aufsicht – M= 1:20, Köln März 1952; Spieske S. 50.

konform genug seien. Das alles hat nicht gehindert, dass der Bischof und Generalvikar den Entwurf abgelehnt haben. (...) Es wird gefordert, dass Altar und Tabernakel zusammenbleiben. Bischof und Generalvikar waren außerdem mit der Form des Altares nicht einverstanden. Er habe zu starke Erinnerung an ein Hünengrab.<sup>70</sup> Auch die anderen Vorschläge Wimmers konnten nicht überzeugen. Am 1.4.1952 sandte Wimmer einen weiteren Entwurf. Er hatte den Grundriss und die Stufenanlage der zweiten Fassung übernommen. Der Altar sollte aus grünem, geschliffenen Sandstein bestehen, der Tabernakel von vier bronzenen Tauben getragen und in Silber und Zellschmelzemaille ausgeführt werden. Dieser Altar sollte 3.300,- DM kosten.<sup>71</sup> Am 5. Mai 1952 konnte Direktor Delbek Hein Wimmer mitteilen, dass der Bischof doch seine Zustimmung zum ersten Plan signalisierte und gab die Altarleuchter in Auftrag. Am 18.6 gab der Bischof seine Zustimmung zum ersten Entwurf mit getrenntem Tabernakel.<sup>72</sup> Jedoch müssen im Juni 1952 Verordnungen aus Rom ergangen sein, wonach die geplante Trennung von Altar und Tabernakel nicht mehr möglich war. So musste der Direktor den Künstler um Einstellung der Arbeiten und um neue Überlegungen bitten, da die geplante Insel für den Tabernakel seinen Sinn verloren hatte.<sup>73</sup> Wenige Tage später machte der Direktor dem Künstler einen Vorschlag, der weitreichende Folgen für die Gestaltung der Kapelle haben sollte. Er schlug vor, die Anlage so wie geplant zu belassen, den Tabernakel auf den Altar zu setzen und auf die für den Tabernakel geplante Insel ein Kreuz zu stellen. Rechts und links dieses Kreuzes sollte dann die Schola Platz finden.<sup>74</sup> Diesen Plan nahm Wimmer auf und entwarf ein Bronzekreuz mit silbernem Corpus auf einer Basaltsäule. Die für dieses Kreuz und die Altarleuchter notwendige Bronze wurde durch Zerlegen der großen Christusstatue von Prof. Wilhelm Haverkamp (4.3.1864-13.1.1929), Berlin, in der Eingangshalle gewonnen.<sup>75</sup> Auch die Entwürfe für die Steinbänke an der Chorwand, eine Liedertafel, die Sedilien, die Kredenz, zwei Kniebänke, und die Ewig-Licht-Schalen, die zur rechten und linken Seite des Altares aufgehängt wurden, ein kleines Altarkreuz, zwei Kommunion-patenen und zwei Austeilungsgefäße mit Deckel (für diese wurden zwei alte Ziborien eingeschmolzen)<sup>76</sup> wurden von Direktor Delbek bei Hein Wimmer in Auftrag gegeben, so dass die Kapelle ein stimmiges Ganzes wurde. Es zeigte sich jedoch, dass Hein Wimmer mit der Ausführung der bei ihm bestellten Ausstattungsstücke nur schleppend vorankam, so dass die Ausstattung der Marienkapelle in Hans Dinnendahl (1901-1966) einem anderen Künstler übertragen wurde.<sup>77</sup> Ein Problem stellte die von Wimmer gefertigte Custodia dar, die nicht in den neuen Tabernakel passte.<sup>78</sup> Ihr Verbleib ist heute unbekannt. Weil anscheinend Hein Wimmer mit den Arbeiten nicht fertig wurde, hat Hugo Kückelhaus zwei bronzene Weihwasserbecken entworfen, die Hubertus Graf von Merveldt (1901-1969 Mitglied der Schanze) ausgeführt hat. Im Westen wurde eine 1939 von Hans Dinnendahl gefertigte überlebensgroße Marienstatue aufgestellt. Sie wurde von sechs Wandleuchtern flankiert.<sup>79</sup> Am 16. November 1952 wurde der Altar in der Kapelle geweiht. Die Orgel wurde 1953 von der Firma Breil in Dorsten gebaut.<sup>80</sup>

---

<sup>70</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 11.3.1952.

<sup>71</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Wimmer an Delbek, 1.4.1952.

<sup>72</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer 5.5.1952, 18.6.1952.

<sup>73</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 28.7.1952.

<sup>74</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 7.8.1952.

<sup>75</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 3.10.1952.

<sup>76</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 10.7.1956.

<sup>77</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 6.7.1953; Pläne Marienkapelle: BAM, B9, 137/138.

<sup>78</sup> Vgl. Archiv Borromaeum, Akte Kapelle, Delbek an Wimmer, 16.2.1954.

<sup>79</sup> Vgl. 100 Jahre CB, S. 137; Diese Statue befindet sich zur Zeit ebenso wie die genannten Kerzenleuchter und ein wohl dazugehöriges Postament im Keller des Hauses. Es wäre zu wünschen, dass sie wieder eine würdige Aufstellung erhielte.

<sup>80</sup> Zur Planung der Disposition: Vgl. BAM, B 9 A 83.